Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 20 (2013)
Heft: 220

Artikel: Das Glück ist ausleihbar
Autor: Kessler, Andrea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884439

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Glück ist ausleihbar

«Willkommen im Paradies!» Ein Besuch in der Bibliothek in Ebnat-Kappel.

von ANDREA KESSLER

Einen Steinwurf vom alten Schulhaus in Ebnat-Kappel entfernt, zeigt die Kirchenuhr fünf vor zwei, die Bibliothek ist noch zugesperrt, doch draussen auf dem Gang wird schon getuschelt. Sieben Kindergärtler warten mit ihrer Lehrerin auf den Beginn der Schulstunde. Die sieben Kleinen haben selbstgebastelte Stofftaschen umgehängt, in denen die Bilderbücher stecken, die sie zurückgeben wollen.

14 Uhr – Endlich wird leise die Tür geöffnet und ein brauner Wuschelkopf erscheint im Türrahmen. Der Bibliobär begrüsst die Kinder jedes Mal. Sie kennen ihn schon gut; auch wie das Ausleihen und Zurückgeben der Bücher funktioniert. Heute sollen sie lernen, dass in den Regalen Bücher nach Themen geordnet sind.

Heidi Klaus ist eine der sieben Bibliothekarinnen in Ebnat-Kappel (ein Mann ist als achter ebenfalls im Team) und hat für die bevorstehende Schulstunde Tierbücher herausgesucht und auf bunten Tüchern in der Leseecke auf dem Boden bereitgelegt. So soll die Medienkompetenz auch bei den Kleinsten geschult werden. Drei Augenaufschläge später sitzen die Kleinen mucksmäuschenstill dort auf den Holzbänken. Kein Zappeln, kein Lärmen. Als Heidi Koch sie nach ihren Lieblingstieren fragt, schiessen ihre Hände in die Höhe. Felicitas findet Vögel toll, «der Hase» flüstert Leila, Nevin ist genau jetzt, wo er an der Reihe ist, der Name seines Lieblingstieres entfallen, Thomas entscheidet sich für den Löwen, während Xenia und Sophia einhellig Pferde die besten Tiere finden. Nevin fällt sein Lieblingstier auch wieder ein: der Adler. Nur Laura redet nicht so gerne und behält ihr Lieblingstier lieber für sich.

Auf unsicherem finanziellem Fundament

Der Kindergarten, der an diesem frühen Dienstagnachmittag in die Bibliothek kommt, ist nicht die erste Schulklasse heute. Paula Looser, die Bibliotheksleiterin, hatte am Morgen bereits drei. Insgesamt sind es 32 Klassen, die hier unterrichtet werden. Das gehört zum Angebot der auf private Initiative hin entstandenen und 2006 dank einer Spende eröffneten Bibliothek in Ebnat-Kappel, denn sie ist sowohl Schul- als auch Gemeindebibliothek. Von den letztjährig 37'000 ausgeliehenen Medien haben 17'877 die Schülerinnen und Schüler mitgenommen. Oder in anderen Zahlen gesagt: von den 1795 Mitgliedern sind 550 Schüler. Schwellenängste wird hier bald niemand mehr haben, denn von den fast fünftausend Einwohnern des Dorfes haben bereits über zwanzig Prozent einen Ausweis. Das liegt über dem Schweizer Durchschnitt.

Eine offensichtlich gefragte Bibliothek und trotzdem … Der Gemeinderat hat für fünf Jahre finanzielle Unterstützung mit einem jährlichen Betrag von 67'000 Franken für den Betrieb der Bibliothek und Ludothek (im Dachgeschoss des Hauses zugesichert. «Danach müssen wir wieder anklopfen» sagt Paula Looser. Ihr ist es ein Anliegen, die Finanzierung aller Gemeindebibliotheken auf eine sichere Basis zu stellen, und sie engagiert sich deshalb in der kantonalen Bibliotheksinitiative, die den Kanton zu Beitragszahlungen verpflichten will. Bis heute nämlich ist es den Gemeinden freigestellt, ob sie eine Bibliothek führen oder unterstützen möchten. Dieser Freiwilligkeit ist wohl die heutige Unterversorgung geschuldet. Gemessen an der Zahl der Gemeinden müssten im Kanton St.Gallen 59 Bibliotheken stehen. Tatsächlich hat es nur 45. Und wären einzelne Initiativen von Privatpersonen nicht gewesen, wäre die Unterversorgung noch prekärer.

Über den Gegenvorschlag zur Initiative wird im Februar im Kantonsrat abgestimmt. Dieser sieht vor, anstatt den Kanton, die Gemeinden direkt zu verpflichten. Das hat Gegner gefunden. Beat Tinner, der Wartauer Gemeindepräsident (FDP), möchte diesen Punkt im Gegenvorschlag abschwächen und die Gemeinden selber über den Umfang und die Art und Weise entscheiden lassen. Eine solche Aushöhlung entspricht nicht dem Grundsatz der Initiative.

In Ebnat-Kappel ist das Geld trotz der 67'000 Franken Gemeindegelder knapp, eine angemessene Finanzierung wäre Zukunftsmusik. 2011 musste die Bibliothek das Defizit mit einem Sponsorenlauf ausbügeln, dabei ist die Arbeit eh schon nur teilweise bezahlt. Immerhin kann mittlerweile ein Raumpflegelohn für die öffentlichen und schulischen Ausleihstunden bezahlt werden. Die Hintergrundarbeiten, wie etwa das Einkaufen und Katalogisieren der Bücher, sind nur zur Hälfte abgedeckt, ein grosser Teil muss noch immer in ehrenamtlichen Stunden geleistet werden.

Regalhürden

Die sieben Kindergärtler kennen die roten, kniehohen Kisten, die in der Leseecke stehen und mit Bilderbüchern vollgepackt sind. Die Bücher, die Heidi Klaus heute vorstellt, sind aber nicht dort einsortiert, sondern stehen in einem Regal unter dem Themengebiet «Tiere». Auf den Erstlesebüchern sind zusätzlich Kleber mit Symbolen angebracht. Ist eine Schnecke drauf, hat es in dem Buch kurze, einfache Texte und viele Bilder, klebt eine Eule auf dem Deckel, muss man schon mit komplexeren Texten klarkommen können.

Das mit den Regalen klappt heute noch nicht so gut. Die Kindergärtler stürzen sich, sobald sie dürfen, auf die präsentierten Bücher auf dem Boden. Aber das macht nichts. Das dauert immer ein bisschen, bis Kinder selber auf Büchersuche gehen. Nur Nevin traut sich in die Regalreihen vor, braucht aber die Hilfe seiner Lehrerin, die die Bücher aus dem Regal zieht und sie mit ihm anschaut.

14.50 – An der Ausleihtheke am anderen Ende des Raumes, sitzt Heidi Klaus und liest die Strichcodes der Bücher und der Kinderausweise ein. Auch Laura hat ein Buch mit ihrem Lieblingstier in Heidis Bücherauswahl entdeckt: dem Pandabären.

15 Uhr – Mit einem vollen Sack verabschieden sich die Kinder vom Bibliobären und hüpfen in ihr Schulhaus zurück.

Noch eine Stunde, bis die Bibliothek für den normalen Publikumsverkehr öffnet: In dieser unbezahlten Arbeitsstunde räumt Heidi Klaus die Bücher, die sich nicht in die Kinderherzen stehlen konnten, zurück in die Regale, und Paula Looser sitzt im Büro, das eher wie ein umfunktionierter Putzraum aussieht, und sichtet die zurückgebrachten Weihnachtsbücher, die sich quer über den Tisch stapeln. Sie werden bis zum nächsten Jahr archiviert. Das heisst, sie kommen in den Einbaukasten, zu Hesse, Brecht, Bräker und anderen Klassikern, weil vorne kaum Platz ist, sagt Paula Looser. Wären nicht exakt 2321 der 9200 Medien gerade ausgeliehen, würden die Regale vollends bersten.

Der Takt des Glücks

16 Uhr – Heidi Klaus geht nach Hause und Paula Looser nimmt hinter dem Computer bei der Ausleihe Platz. Jetzt gehts im Fünf-Minuten-Takt.

16.05 Uhr – «Grüezi» – ein älterer Herr in einer blassroten Daunenjacke geht an der Ausleihe vorbei in den Raum dahinter, um im roten Sofasessel in aller Ruhe einen Bildband über das Toggenburg durchzublättern.

16.10 Uhr – Eine Mutter packt eine blaue Ikea-Plastiktasche voller Medien aus, während ihre drei Kinder bereits ausgeschwärmt sind, um die Tasche ruckzuck wieder zu füllen.

16.15 Uhr – Eine elegant gekleidete Dreissigjährige geht still und fast ein bisschen scheu durch die Kinderbuchregale, während zwei Damen sich vor den Buchneuheiten freudig über den endlich zurückgekehrten Winter unterhalten.

16.20 Uhr – Ein Familienvater bringt «Narnia»-Bände und «Sarahs Schlüssel» zurück. Der Roman über die Nazi-Pogrome in Paris ist ihm eingefahren, «solche Bücher sind Horizonterweiterungen», schwärmt er und fragt nach «Drei Fragezeichen»-Bücher für seine Jungs. Die Hörbücher davon laden sie über Dibiost herunter. Auch eine kleine Bibliothek sollte mit dem Trend gehen, findet Paula Looser und hat Recht bekommen. Schon einige neue Benutzerausweise hat sie für Leute ausstellen dürfen, seit fünf Prozent ihres Medienbudgets für Dibiost verwendet werden.

16.25 Uhr – Die gutangezogene Dreissigjährige hat ein Kinderbuch ausgewählt, um Deutsch zu lernen. Sie hat keines aus dem Fremdsprachenregal genommen, wo Bücher in Englisch, Französisch, Italienisch, Serbisch und Türkisch stehen. Serbisch und Türkisch deswegen, weil sich Paula Looser bei der Gemeinde informiert hat, welche Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund am stärksten vertreten sind. Aber zugegeben: man leihe selten türkische und serbische Bücher aus. Das liege nicht am Desinteresse. «Oft ist es so, dass die Kinder fremdsprachiger Eltern so um Integration bemüht sind, dass sie vergessen, ihre eigene Muttersprache zu pflegen.» Dem versucht die Bibliothek schon bei den Kleinsten, in den Spielgruppen, entgegenzuwirken, und bietet spielerische Kurse für Migranten und Einheimische gemeinsam an. Mit Erfolg. Oft werde danach auch ein Jahresabo gelöst.

16.30 Uhr – Ein verzweifeltes Mädchen fragt nach «Ich, Jonas, genannt Pille, und die Sache mit der Liebe». Sie hat es liegen gelassen, obwohl sie es doch ihrer Grossmutter bringen soll. Paula nickt, sie hat es schon gemerkt und das Buch vorsorglich zur Seite gelegt. Schliesslich ist es äusserst wichtig, dass es bald zur Oma des Mädchens kommt. Die Preisvergabe des Prix Chronos in Bern rückt näher, und es sind noch zwei Bücher dafür zu lesen. Bei diesem generationenübergreifenden und schweizweit lancierten Projekt von Pro Senectute werden fünf nominierte Bücher von je einer Gruppe Jugendlicher und einer Gruppe Senioren gelesen und schliesslich gemeinsam diskutiert und bewertet. Paula Looser hat eine Gruppe Schülerinnen und Schüler zum Mitmachen motivieren können und ist auch bei den Senioren fündig geworden. Bis im Frühling werden sie noch zwei Mal in der Bibliothek zusammenkommen und über die gelesenen Bücher diskutieren. Da ist es wichtig, dass die Buchstafette nicht ins Stocken gerät.

16.35 Uhr – Eine Dreizehnjährige bringt «Vision. Das Zeichen der Liebenden» und vier weitere, mindestens ein Kilo schwere Schmöker zurück, während ein gleichaltriger Junge gerade seine fünf Asterix-Comicbände im Rucksack verstaut und wortlos wieder geht. Als er die Eingangstür hinter sich zuzieht, flattert in seinem Rücken ein Papierausdruck mit einem Zitat des argentinischen Schriftstellers Jorge Luis Borges im Wind. «Ich habe mir das Paradies immer nur als eine Art Bibliothek vorstellen können. Ich glaube, dass das Buch eine der Möglichkeiten des Glücks ist, die die Menschen haben». In Ebnat-Kappel ist das Glück dienstags bis 20 Uhr ausleihbar.

Andrea Kessler, 1980,
ist «Saiten»-Redaktorin.

Kurt Guggenheim: **Riedland**
→ Wenn Herzbuch, dann Kurt Guggenheims Roman – Kopfbücher gibts Hunderte – und Kopfkissenbücher? Gehören nicht in Bibliotheken.
Rainer Stöckli

Josef Guggenmos: **Gross ist die Welt. Die schönsten Gedichte.**
→ Weil die Welt im Gedicht gross und und schön ist – ohne Grossspurigkeit und Schönfärberei.
Bettina Kugler

Jean-Claude Izzo: **Die Marseille Trilogie**
→ Dieses Buch ist Krimi, Gesellschaftsstudie und Reiseführer in einem, und ruft trotz der rohen Gewalt und Ausweglosigkeit unbändigende Lebensfreude und Fernweh hervor.
Kathrin Haselbach

Peter Handke: **Die Angst des Tormanns beim Elfmeter**
→ Herbst fürs ganze Jahr.
Oliver Kühn

Peter Handke: **Wunschloses Unglück**
→ Wie Handke die körperlichen und seelischen Bewegung seiner Mutter nach deren Suizidversuch beschreibend einfängt, macht es unmöglich, ihr auszuweichen.
Daniel Klingenberg

Edgar Hilsenrath: **Der Nazi & der Friseur**
→ Eines der grausamsten Geschehnisse des 20. Jahrhunderts wird mit höchster Ironie und ohne Pathos oder Selbstmitleid durchstreift und auf den Kopf gestellt – ich bin verblüfft und bestärkt, was Kunst vermag.
Lika Nüssli

Friedrich Hölderlin: **Sämtliche Werke und Briefe**
→ Weil man mit Hölderlin nie fertig wird.
Peter Surber

François Jullien: **Über die Wirksamkeit – ein Strategietraktat**
→ Das Buch zum Bibliotheks-Erfolg in schwierigen Zeiten.
Paul Rechsteiner

John Kennedy Toole: **Die Verschwörung der Idioten**
→ Der vermutlich grossspurigste Literaturheld ever glaubt im New Orleans der Fünfzigerjahre mit einem «Tuntenkomplott zur Unterwanderung der Streitkräfte» dem Weltfrieden ganz nahe zu sein; grosse Aussenseiter-Literatur.
Johannes Stieger

Danilo Kis: **Homo Poeticus**
→ Ein Buch, das mich schon fast zwei Jahrzehnte begleitet – immer wieder – unerschöpflich.
Alfons K. Zwicker

Victor Koch: **Natur und Künstler 2011/2012 und Collagen 2011/2012**
→ Beinahe täglich postet Victor Koch ein Bild auf Facebook. Eine enthusiastische Fangemeinde antwortet darauf mit jeweils bis zu 200 schrägen Kommentaren.
H.R.Fricker

Christian Kracht: **Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten**
→ Das Buch mag ich, weil Kracht die Schweiz so irritierend und gnadenlos aufreisst.
Diana Dengler

Karl Kraus: **Die letzten Tage der Menschheit**
→ Es zieht mich in seinen Bann, das satirische Porträt einer Welt, die immer noch ist; nur die Katastrophen sind andere und die Orte und Namen auch.
Heidi Eisenhut

Peter Kurzeck: **Ein Kirschkern im März**
→ Wenn Kurzeck von seinem Leben erzählt, kommt man zur Ruhe, Herz und Augen weiten sich.
Marcus Schäfer